

V. PFEILER UND PILASTER.

Griechisch-jonisch.

Ausser den Anten bildet nun der jonische Stil auch den Pfeiler als selbstständige freistehende Stütze an Stelle der Säule und ihm entsprechend den *Wandpfeiler* aus. Die schönsten uns erhaltenen Beispiele bietet der Tempel des Apollo bei Milet (Figuren 706 und 708). Hier gestaltet sich die breite Stirnseite des Pfeilerkapitälts als eine von einem Blattkranz nach unten und nach den Seiten eingeschlossene Fläche, die durch fein reliefirte Rankengewinde schön ausgefüllt wird. Das Blattband, durch eine Perlenschnur mit dem Pfeilerschaft verknüpft, biegt sich, wo es an den Seiten sich emporrichtet, oben in einer Volute um, die als Kyma die Last des daraufgelegten Abakus deutlich ausspricht. Der Abakus selbst ist als stark ansteigende Kehle gebildet und mit einem blättergeschmückten Kymation bekrönt. Die Seitenansicht des Kapitälts (Figur 707) gestaltet sich schmaler und erhält nach dem Vorgange des jonischen Säulenkapitälts in dem mit Bändern umwickelten Polster seine bezeichnende Charakteristik.

Griechisch-korinthisch.

Der Ante entsprechend wird nun auch der Wandpfeiler (Pilaster) der korinthischen Ordnung gebildet. Die Basis ist wie bei der Ante der Säulenbasis gleich; das Kapitäl aber erhält in den späteren Monumenten dieselbe Dekoration wie das Kapitäl der Säule: zwei Reihen an der Spitze umgeschlagener Akanthusblätter und darüber das Rankenwerk mit den Voluten, nur dass hier diese Formen den rechtwinkligen Flächen aufgeheftet erscheinen, wie sie bei der Säule den runden Kelch umgaben. Wir geben in Figur 709 ein Pilasterkapitäl vom Monumente des Philopappus zu Athen, einem unter Trajan's Regierung errichteten Werke. Es zeigt ebenfalls noch die der griechischen Kunst eigenthümliche Schärfe und Klarheit der Zeichnung, namentlich die fein geschnittenen Ausladungen der Blätter. Zugleich erkennt man an unserer Figur, dass der Pilaster mit einem über die vertiefte Fläche vorragenden, durch ein Kymation profilirten Rahmen umzogen ist: ein in der späteren Zeit öfter wiederkehrendes Verfahren, durch welches aber der Ausdruck aufstrebender, stützender Kraft abgeschwächt und die ganze Form zu einer äusserlichen Dekoration herabgesetzt wird.

Römisch.

Mit den Säulen korrespondirend werden die Stirnseiten der Wände bei den Römern mehr in Gestalt von Pilastern als von Anten behandelt. Sie erhalten eine dem Säulenfuss entsprechende Basis, kanellirten Schaft und ein dem Kapitältschema nachgebildetes Kapitäl (Figur 710). Bisweilen erhält der Pilasterschaft ein rahmenartiges Profil, wobei dann die Fläche oft mit plastischem Ranken- oder Blattwerk ausgefüllt wird.

Romanisch.

Der romanische *Pfeiler*, im Querschnitt quadratisch gehalten, tritt mit abgeschrägten oder ausgehöhlten Ecken (Figur 711), denen in der Vertiefung eine schlanke Halb- oder Viertelsäule eingelegt ist (Figur 712), auf. Den Abschluss nach oben zu bildet ein kämpferartiges Gesims, welches in der Regel aus Hohlkehle und Platte zusammengesetzt erscheint (Figur 711), denen sich noch in reicheren Beispielen eine Welle zwischenordnet (Figur 712)*. Der Pfeilerfuss entspricht in seiner Profilgebung derjenigen des Säulenfusses.

* W. Lübke, Geschichte der Architektur.